



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Sechszehnter Jahrgang. Mittwoch den 24. August.

Bekanntmachungen der Königlichen Kreisbehörde.

Für die deutsch-evangelische Gemeinde zu Prag sind zur Ausführung ihrer Schul- und Pfarrhaus-Bauten aus dem diesseitigen Kreise nachstehende milde Beiträge eingegangen: 1) von den Gemeinden Thronitz 15 sg.; 2) Bösch 16 sg. 6 pf.; 3) Meuchen 24 sg. 9 pf.; 4) Großgörschen 2 Thlr. 6 sg.; 5) Eursdorf 15 sg.

Diese Collecte wird hiermit für geschlossen angesehen.

Merseburg, den 13. August 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Der alljährlich im Monat September im Dorfe Horburg hiesigen Kreises stattfindende Jahrmart ist zeither von vielen Fremden bezogen worden, welche während der Marktzeit das Gewerbe des Schankes und der Garlöche betrieben haben, ohne daß sich dieselben oftmals über ihre Befugniß dazu auszuweisen im Stande gewesen sind.

Um den daraus entstehenden vielfachen Uebelständen abzuhelfen und namentlich zu verhindern, daß eine Ueberfüllung derartiger Gewerbetreibenden eintrete, soll die Anzahl der letztern in die Grenzen des wirklichen Bedürfnisses zurückgeführt werden und es ist zu dem Ende von mir die Anordnung getroffen worden, daß künftig während des Horburger Jahrmarkts keinem auswärtigen Schänker oder Garloch gestattet werde, Speisen, sowohl kalte als warme und Getränke aller Art zum Genusse auf der Stelle feil zu bieten, der nicht vorher meine Erlaubniß nachgesucht und erhalten hat.

Es haben sich daher alle diejenigen, welche beabsichtigen, ein solches Gewerbe während des bevorstehenden Marktes in Horburg betreiben zu wollen, mit ihren Anträgen um die dazu erforderliche Erlaubniß, zeitig genug, entweder schriftlich oder persönlich hierher an mich zu wenden und mir über ihre Persönlichkeit ein Zeugniß der Polizeibehörde ihres Wohnorts vorzulegen, aus welchem ausdrücklich hervorgehen muß, daß sie zu dem gedachten Gewerbsbetriebe qualificirt oder dazu bereits in ihrem Wohnorte berechtigt sind und daselbst die gesetzliche Steuer davon entrichten.

Gleichzeitig müssen aber auch diejenigen Schänker und Garlöche, welche zum Betriebe ihres Gewerbes auf dem Horburger Markte bereits einen Stand daselbst gelöst haben, den darüber sprechenden Standzettel ihrem Gesuche beilegen.

Indem ich diese Anordnung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich noch, daß die Gensd'armen ingleichen der Ortsvorstand von mir angewiesen worden sind, alle diejenigen, welche ohne meine Erlaubniß, die schriftlich ertheilt werden wird und nur auf den jedesmal darin bezeichneten Jahrmart Gültigkeit hat, das Gewerbe des Schankes und der Garlöche dennoch ausüben oder Anstalten dazu treffen sollten, vom Markte zu verweisen und ihnen das Gewerbe zu legen.

Merseburg, den 21. August 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Ein Bekenntniß,
aufgefunden in einem Gefängniß aus der Zeit Karls
des Zweiten.

(B e s c h l u ß.)

Wie mir zu Muth war, als sie kamen und mir sagten, das Kind werde vermißt, als ich Boten nach allen Richtungen aussandte, als ich bei der Zurückkunft eines jeden zitterte und nach Luft schnappte, kann keine Zunge beschreiben, keine Menschenseele fassen. Selbige Nacht begrub ich ihn. Wie ich die Zweige auseinander bog, und in das dunkle Gebüsch legte, da leuchtete ein Glühwurm wie der sichtbare Geist Gottes über dem ermordeten Kinde. Als ich ihn in das Grab legte, und hinabsah, glühte der Wurm noch auf seiner Brust: ein Feuerauge, welches zum Himmel sah und zu den Sternen flehte, die mich bei meinem Thun beobachteten.

Ich mußte noch mit meiner Frau zusammenkommen, die Reuigkeit ihr mittheilen, und Hoffnung machen, daß man das Kind bald finden werde. Alles dies that ich — und, wie ich glaube, mit einem Anschein völliger Aufrichtigkeit, denn man hatte keinen Verdacht auf mich. Nachdem dies geschehen, setzte ich mich an das Fenster der Schlafkammer, und bewachte von da den ganzen Tag hindurch den Ort, wo das furchtbare Geheimniß lag.

Es lag in einem Fleck Erde, die aufgedigert worden war, um neu mit Rasen belegt zu werden; diesen Fleck hatte ich gewählt, weil da die Spuren von meinem Spaten nicht so leicht die Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnten. Die Leute, welche den Rasen legten, mußten mich für toll gehalten haben. Ich rief ihnen beständig zu, ihre Arbeit zu beschleunigen, rannte hinaus, und arbeitete mit ihnen, stampfte den Rasen mit meinen Füßen nieder, und trieb sie mit rasendem Eifer zur Eile an. Sie hatten ihre Arbeit noch vor Nacht beendet, und nun glaubte ich mich verhältnißmäßig sicher.

Ich schlief — nicht wie Menschen schlafen, die erfrischt und heiter wieder erwachen, sondern in höchster Erregung und hatte bald wüste, finstere Träume: daß ich niedergeheßt wurde, bald Visionen von dem Rasenplatz, aus dem jetzt eine Hand, dann ein Fuß und endlich sogar der Kopf sich hervordrängte. Bei diesem Punkt wachte ich jedesmal auf und schlich zum

Fenster, um mich zu versichern, daß es nicht wirklich so war. Hierauf kroch ich wieder zu Bette, und so verbrachte ich die Nacht in Anfällen von plötzlichen Schrecken, gegen zwanzig Mal aufstehend und mich wieder niederlegend, und denselben Traum wieder und wieder träumend — was viel schlimmer war, als wachend zu liegen, denn jeder einzelne Traum enthielt die Leiden einer ganzen Nacht. Einmal träumte ich, das Kind lebe noch und ich hätte nie versucht es zu tödten. Das Erwachen aus diesem Traum war mir von allen Qualen die schrecklichste.

Den folgenden Tag saß ich wieder am Fenster und wandte kein Auge von dem Plage, der, obgleich mit Gras bedeckt — in Gestalt, Umfang, Tiefe, mit den gezackten Seitenwänden, mit Allem — so deutlich vor mir stand, als wäre er offen vor dem Licht des Tages gewesen. Wenn ein Diener darüber ging, glaubte ich, er müsse einsinken; war er fort, so sah ich nach, ob seine Füße nicht die Ecken abgetreten hätten. Wenn sich ein Vogel darauf niederließ, war ich in Angst, daß er nicht durch einen furchtbaren Zufall ein Werkzeug der Entdeckung werde; wenn ein Lüftchen darüber wehte, so flüsterte es mir zu: Mord! Es war kein Ton, kein Ding so gewöhnlich, nichts sagend, oder bedeutungslos, das für mich nicht schreckensvoll gewesen wäre. Und in diesem unaufhörlichen Wachen verbrachte ich drei Tage.

Am vierten Tage kam Jemand, der mit mir auswärts gedient hatte, begleitet von einem Kameraden, auch einem Offizier, den ich aber nie gesehen hatte, zum Thore herein. Ich fühlte, daß ich es nicht über mich gewinnen konnte, den Platz aus den Augen zu lassen. Es war Sommerabend, und ich hieß meine Leute, einen Tisch und eine Flasche Wein in den Garten bringen. Dann setzte ich mich mit meinem Sessel über das Grab, und da ich nun sicher war, daß Niemand darauf ohne mein Wissen herumstören konnte, versuchte ich ruhig zu werden und zu trinken.

Sie hofften, sagten sie, meine Frau befinde sich wohl — sie sei nicht gezwungen, das Zimmer zu hüten — und sie hatten sie nicht etwa verschreckt. Was konnte ich thun, als mit zitternder Stimme die Geschichte mit dem Kinde erzählen? Der Offizier, den ich nicht kannte, hatte einen niedergeschlagenen Blick, und hielt

die Augen fortwährend auf den Boden geheftet, während ich sprach. Eben das erschreckte mich! Ich konnte mich nicht von den Gedanken losmachen, er sähe da etwas, das ihn die Wahrheit ahnen lasse. Ich fragte ihn hastig, ob er glaube, daß — und hier stockte ich. „Daß das Kind ermordet worden ist?“ sagte er, mich sanft anblickend. „O nein! Was könnte ein Mann gewinnen, durch den Mord an einem armen Kinde!“ Ich hätte ihm sagen können, was ein Mann durch eine solche That gewinnen konnte, Niemand wußte dies besser, aber ich hielt meinen Mund, und schauderte, als hätte ich das Fieber.

Da sie meine Aufregung falsch deuteten, bemühten sie sich, mich mit der Hoffnung zu trösten, daß man das Kind gewiß auffinden werde — ein prächtiger Trost für mich — als wir ein dumpfes, tiefes Geheul vernahmen, und gleich darauf zwei große Hunde über die Mauer in den Garten sprangen, wo sie das frühere Gebell wiederholten.

„Schweißhunde!“ riefen meine Gäste.

Das brauchte man mir nicht erst zu sagen! Ich hatte in meinem ganzen Leben keinen Hund der Art gesehen, doch wußte ich, daß es Schweißhunde waren, und weshalb sie dahin kamen. Ich faßte krampfhaft die Seitenlehnen meines Stuhls, ohne mich zu regen, oder ein Wort zu sprechen.“

„Sie sind von echter Race,“ sagte der Mann, den ich noch aus der Fremde her kannte; „sie wurden vermuthlich zur Uebung herausgelassen, und sind ihrem Wärter entsprungen.“

Beide, er und sein Freund, wandten sich um und sahen den Hunden zu, die mit der Nase rastlos am Boden umherspürten, hin und her, auf und nieder, quer und rund im Kreise sprangen, wie toll umherrennend, und dabei unserer gar nicht achteten, sondern immer wieder das Haupt erhoben, und das frühere Geheul anstimmten, dann wieder die Schnauze an den Boden haltend, und ernstlich da und dort umherspürend. Jetzt fingen sie an, die Erde noch eifriger als früher zu beschnüffeln, und obgleich noch immer rastlos, sprangen sie doch nicht mehr in so weiten Kreisen umher, sondern hielten sich nahe an einem Fleck, und immer kleiner ward die Entfernung zwischen mir und ihnen.

Zuletzt kamen sie hart an den großen Stuhl,

auf dem ich saß, und ihr furchtbares Geheul noch einmal erhebend, suchten sie die hölzernen Zwischenleisten an den Füßen meines Stuhls wegzureißen, weil sie dadurch von dem Rasengrund dahinter getrennt waren. Ich merkte an den Gesichtern meiner zwei Gäste, wie ich aussah.

„Sie wittern Beute,“ sagten sie Beide zugleich.

„Sie wittern keine Beute!“ schrie ich.

„Um des Himmelswillen,“ sagte der Eine, den ich kannte, sehr ernst, stehen Sie auf, oder Sie werden in Stücken gerissen!“

„Laßt mir Glied für Glied vom Leibe reißen, ich verlasse diesen Platz nicht!“ schrie ich. „Sind die Hunde dazu da, Menschen zu schmachvollem Tode zu heizen? Haut sie nieder, haut sie in Stücke!“

„Dahinter steckt irgend ein böses Geheimniß!“ sagte der unbekannte Offizier, den Degen ziehend. „Im Namen des Königs Karl helfst mir diesen Mann verhaften!“

Sie faßten mich Beide, und führten mich mit Gewalt fort, obgleich ich wie ein Wahnsinniger um mich schlug und biß und schnappte. Nach einigem Sträuben zwangen sie mich, ruhig zwischen ihnen zu gehen, und da, mein Gott! da sah ich die wild gereizten Hunde die Erde aufwühlen, und sie leicht, wie Wasser in die Luft aufwerfen.

Was brauche ich noch mehr zu sagen? Daß ich auf meine Kniee fiel, und mit klappernden Zähnen die Wahrheit bekannte, und um Gnade bat. Daß ich seitdem die That einmal geleugnet habe, und sie jetzt wieder eingestehe. Daß ich verhöhrt, schuldig befunden, und verurtheilt wurde. Daß ich nicht den Muth habe, mir den Tod vorher selbst zu nehmen, oder männlich ihm entgegenzugehen. Daß ich kein Mitleid, keinen Trost, keine Hoffnung, keine Freunde habe. Daß meine Frau zu ihrem Glück für die Zeit irrsinnig ward, und weder mein, noch ihr Elend erkennen kann. Daß ich allein bin in diesem steinernen Kerker mit meinem bösen Geist, und daß ich morgen sterbe!

Eine Prophezeiung. In 14 Jahren sind es genau vier Jahrhunderte, seit die osmanischen Türken Constantinopel eroberten und dem griechischen Kaiserthum den jüngsten Tag brachten. Dieser Zeitraum ist deshalb

merkwürdig, weil sich an ihn eine alte Prophezei knüpft, die wohl verdient, aufgefrischt zu werden. Einige Stunden nach Ueberwältigung Constantinopels ritt nämlich Muhamed II. mit allem grausamen Uebermuthe eines asiatischen Siegers in die mit Weibern, Kindern und Greisen überfüllte Sophientirche und ließ seinen Hengst und die Kasse seiner Begleiter Alles niederstampfen und zertreten, was ihm im Wege stand und nicht ausweichen konnte. So machte er sich durch das Gedränge Bahn bis zum Hochaltare, wo der Patriarch mit der Monstranz in den Händen und umgeben von seinen Diaconen, welche Kreuze und Reliquien und heilige Gefäße hielten, kniete und um Gnade bat. Statt diese den Unglücklichen angebeihen zu lassen, hieb Muhamed mit dem Säbel nach dem Bischof, daß dieser, schwer am Haupte getroffen, in sein Blut sank. Als der Greis einige Secunden still gelegen, richtete er sich mit halbem Leibe noch einmal empor und rief mit schreckhaftem Ausdruck: „Daß soll an Dir gerächt werden und an Deinem Volke, verfluchter Heide! Der Geist Gottes verkündet mir, daß Ihr vierhundert Jahre herrschen werdet über dies Land, aber dann wird man Euch in vier Theile zerreißen und von der Erde vertilgen. Nach vierhundert Jahren wird der falsche Prophet aus diesem Tempel verbannt und der letzte Götzenpriester hier verbluten, wo ich mein Ende fand!“ — Nach diesen Worten starb der Mann und die nächste Folge seiner Prophezeiung war nun natürlich die Niedermeglung aller in der Kirche befindlichen Christen. — Im Jahr 1856 ist der Zeitpunkt da, in welchem es sich zeigen muß, ob der sterbende Patriarch wirklich in die Zukunft gesehen, oder ob er den Sultan durch die Weissagung bloß schrecken und verlegen gewollt.

Die vier Berliner Komiker.

Beckmann, Gern, Rütling und Schneider, erzählt der Berliner Figaro, die Quadrupel-Allianz der Berliner Komik, beschlossen kürzlich, nach Beendigung der Theater-Vorstellung eine Partie nach Treptow zu machen, um dem Feuerwerke daselbst beizuwohnen. Die Droschken, welche sonst schockweise auf den Halteplätzen anzutreffen sind, wenn man nemlich keiner bedarf, waren auch diesmal unsichtbar gewor-

den; man mußte sich also entschließen, bis zur Jacobstraße zu gehen, um sich dort einem jener weitläufigen Personenwagen anzuvertrauen. Das lustigste Quartett von ganz Berlin saß bereits in dem Wagen, als der phlegmatische Fuhrmann sie ersuchte, nur noch ein Viertelstündchen warten zu wollen, weil er unter zwölf Personen nicht abfahren könne. Die Komiker waren augenblicklich entschlossen, die noch fehlenden Personen zu ergänzen; ihr Plan wurde noch durch die bereits eingetretene Dunkelheit begünstigt. Der leichtfüßige Schneider war der Erste, welcher unbemerkt vom Wagen stieg, und, von der andern Seite kommend, vor dem Fuhrmann als ein kleines buckliges Mäuschen mit der Frage trat: Ist noch Platz? — „Die schwere Menge, steigen Sie man ein!“ — Während Schneider einstieg, hatte sich bereits Beckmann herausgewunden, und erschien jetzt als wohlconditionirter Berliner mit der bescheidenen Frage, ob er noch mitfahren könne. — „Immer 'rin, mein Herr!“ erwiderte der Kutscher. „Sehen Sie, meine Herren, jetzt sind's schonstens sechs, es fehlen man noch sechs lumpige Personen.“ Gern und Rütling erscheinen gleichzeitig, der Eine als personifizierte Hopfenstange, der Andere mit süßlicher Garconniene, und wurden mit Freuden vom Kutscher aufgenommen. Das Auf- und Absteigen schien kein Ende nehmen zu wollen, der Kutscher berechnete bereits seine Einnahme, während Schneider und Beckmann von Neuem als zwei Benebelte erschienen waren und mitzufahren wünschten. Der Kutscher hatte schon die Zügel in den Händen, da der Wagen mit zwölf Personen nun vollständig besetzt war; jedoch Gern, in dem Wahne, es fehlte noch die zwölfte Person, stieg von Neuem hinaus, um noch einmal das Experiment zu machen. Man denke sich seinen Schreck, als der Kutscher ihm bemerkte: „ne, die Pollicei hat mir uf'n Strich, ich darf nicht mehr als zwölf Perschonen ufladen,“ und davon fuhr. Einen so liebenswürdigen Collegen konnte man unmöglich zurücklassen; man bat also den Kutscher, daß er den einen Herrn nur noch mitnehmen solle, zumal er so dünn sey, daß er nur wenig Platz einnehme. — Man hat wohl nicht nöthig, noch zu sagen, wie sehr der Phaeton erstaunte, als in Treptow anstatt 13 Personen nur 4 aus seinem Wagen stiegen. — „J! da

muß ja gleich der Teibel drin schlagen! bin ich denn behert? Von 13 kann wohl Einer sterben, aber doch nicht 9!" Der Kutscher erhielt sein Fahrgeld für 13 Personen und war höchst gerührt. Wie es jedoch zugegangen, weiß er heutigen Tages noch nicht.

Mücken aus den Häusern zu vertreiben. Man legt an den Ort, wo sich dies Ungeziefer aufhält, frische Hollunderblüthe, und es weicht von dannen.

Fliegen vom Fleische abzuhalten. Man bestreicht das Brett, worauf man das Fleisch legt, mit Lorbeeröl; der Geruch desselben vertreibt alle jene lästigen Gäste aus der Nähe.

Zweifylbige Charade.

Wohl wußt ich's nicht zu deuten,
Weshalb mein Erstes mir
So viel des schönen Zweiten
Gewährte für und für;
Weshalb ich tren verbunden
Stets folgte seiner Spur:
Jetzt hab' ich es gefunden —
Das Ganze war es nur.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Gesellschaft.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachmitt. Hr. Cand. Schinke.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktkirche: Herr Pastor Fleischer.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Schneidergesellen Bergmann eine Tochter; dem Landwehr-Gefreiten Schmidt eine Tochter. — Gestorben: der Husar Hoffmann, im 21. Jahre, am Nervenfieber.

Stadt. Geboren: dem Bürgermeister Seffner eine Tochter; dem Doctor der Medicin und Chirurgie Ehrhardt ein Sohn; dem Fabrikarbeiter Dieze eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Bürger und Schuhmachermstr. Treff mit H. W. Froberg aus Chemnitz. — Gestorben: die jüngste Tochter des Kauf- und Handelsherrn Meißner, im 1. Jahre, am Durchbruch der Zähne; eine unehel. Tochter, 4 Wochen alt, an Krämpfen.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Piriz ein Sohn. — Getrauet: der Deconom und Hausbesitzer Maudrich mit Jgfr. Ch. A. Martin aus Merseburg. — Gestorben: die Ehefrau des zweiten Lehrers an hies. Parochialschule Kloss, im 26. Jahre, am Nervenfieber; die einzige Tochter des Handarbeiters Dressel in Venenien, im 1. Jahre, an Krämpfen.

Altenburg. Geboren: dem Kanzlei-Diener bei der Königl. Regierung Kötteritz ein Sohn; dem Deconom der Casino-Gesellschaft Noack ein Sohn; dem Hausbesitzer und Fuhrmann Hauck eine Tochter.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehler.	sg.	pf.	bis	Ehler.	sg.	pf.		Ehler.	sg.	pf.	bis	Ehler.	sg.	pf.
Weizen ...	1	28	9	bis	2	11	3	Gerste	1	1	3	bis	1	2	6
Roggen ...	1	12	6	bis	1	20	—	Hafer	—	25	—	bis	1	—	—

Bekanntmachungen.

(928) Bekanntmachung. Die Haus- und Scheunenbesitzer der Gesamt-Stadt Merseburg werden hierdurch aufgefordert, die Brandkassenbeiträge pro 1tes Semester 1842 nach 1 Sgr. 8 Pf. vom Hundert der beitragspflichtigen Summe binnen längstens 8 Tagen, bei Vermeidung der Execution an die hiesige Stadtkasse zu berichtigen.

Merseburg, den 16. August 1842.

Der Magistrat.

(939)

Freiwilliger Verkauf.

Königl. Land- und Stadtgericht zu Merseburg.

Das in hiesiger Schmalegasse sub Nr. 430. belegene, den Hutmachermeister Martinischen Erben gehörige Wohnhaus nebst Zubehör, abgeschätzt auf

431 Ehler. 25 Sgr. 7 1/2 Pf.

zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 1. December 1842, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

(938) Bekanntmachung. Es ist am 2. Januar 1842 ein baumwollenes weiß, grün und braun gewürfeltes Halstuch in der Nähe der Stadtkirche, und zum Ende des vorigen Monats auf dem Wege von hier nach Frankleben in der Nähe von Reipisch an zwei verschiedenen Abenden Korngarben, einmal 5 und einmal 7 bis 8 Garben von dem Fuhrmann Krüger gefunden worden, von denen noch 4 Garben in unserer Verwahrung sind.

Die Eigenthümer haben ihre Ansprüche an diesen Gegenständen binnen 4 Wochen bei uns anzumelden, widrigenfalls sie derselben verlustig gehen.

Merseburg, den 16. August 1842.

Königliches Land- und Stadtgericht.
v. Kräwel.

(911)

F e l d - V e r k a u f .

Im Auftrage meiner Mutter, der verw. Laitenberger, werde ich die ihr in Neuschauer Flur gehörige $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Hufe, wovon 3 Stücken hinter Neuschau, 6 Stücken in der Nähe des Hospitalgartens, 1 Stück bei Trebnitz und 1 Stück an der weißen Brücke bei Lößitz liegen,

Sonntags den 4. September c., Nachmittags 3 Uhr, in dem Hospitalgarten vor dem Neumarkt bei Merseburg, in einzelnen Stücken öffentlich an den Meistbietenden verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber ergebenst einlade.

Das Kaufgeld kann nach Befinden zur Hälfte auf jedem einzelnen Grundstück hypothecarisch stehen bleiben, und zur andern Hälfte gegen Hypothek auf Haus- oder Feld-Grundstücke überlassen werden.

Laitenberger, Königl. Kreis-Secretair in Bitterfeld.

(926) Haus-Verkauf. Veränderungshalber bin ich willens mein Haus Nr. 20. in Neumark bei Merseburg aus freier Hand zu verkaufen; es hat Gemeinderecht, Schenkergerechtigkeit und Handel, ein Stückchen Feld und einen großen Obstgarten, wo noch 60 Sack Kartoffeln geerntet werden, einen großen Lustgarten mit Plumpe und mit Stacket umgeben. Dasselbe kann alle Tage bei mir in Augenschein genommen werden, und lade Kauflustige ein. Neumark, den 17. August 1842. Thierarzt Gottschalk.

(925) Verkauf. Ein neugebautes Haus, eine halbe Stunde von Leipzig, für einen Fleischer passend, wozu die Concession sogleich erlangt werden kann, ist für den Preis von 700 Thlr. zu verkaufen. Näheres ertheilt Herr Thiemann, Dresdner Straße Nr. 27. in Leipzig.

(929) Verkauf. Mehrere auf Leinwand eingerichtete Weberstühle nebst dazu gehörigem Werkzeuge, stehen billig zu verkaufen bei dem Webermeister Langrock in Zösch. Auch können mehrere Webermeister Arbeit daselbst bekommen.

(933) Verkauf. Reife Ananasfrüchte sind von jetzt ab fortwährend zu haben im hiesigen Schloßgarten. Auch werden daselbst Obstkerne gekauft und zwar Aepfelkerne das Loth für 3 Pf. und Birnenkerne das Loth für 6 Pf.

(936) Logis-Vermiethung. Ein sehr freundliches und gut ausmeublirtes Logis steht sofort an einen ruhigen Herrn Neumarkt Nr. 858. zu vermieten.

(944) A. Rowland und Sohn, 20. Hatton Garden in London.

M a c k a s s a r - O e l ,

ein Pflanzen-Product,

welches einzig und allein Haare hervorbringt und sie erhält, wie auch Backenbärte, Anebelbärte und Augenbraunen, es schützt gegen das Ausfallen, so wie das Grauerwerden der

Haare bis zur letzten Lebensperiode, und verändert graue Haare in ihre ursprüngliche Farbe, befreit es von Schorf und macht es zartlockig und glänzend. Durch feuchte Witterung und Tanzen wird das Lockige nicht zerstört.

Die Herren A. Rowland und Sohn haben sich zum Schutze des Publikums genöthigt gefunden, ein anderes Etiquett zu erfinden, da das von ihnen bis hier geführte, ihnen vielseitig nachgemacht worden, so daß es von den ihrigen nicht mehr zu unterscheiden ist. Das neue Etiquett ist durch die Hand eines außerordentlichen Künstlers gravirt worden, und der Rücken desselben enthält nicht weniger als funfzehnhundertmal „Rowland & Mackassar-Oel.“

Jede Flasche ist in einem solchen Etiquette eingeschlossen, und ohne diese der Artikel nicht von ihnen herkommend. Sie haben den Herrn F. E. Förster zu Merseburg mit dem Verkaufe ihres Mackassar-Oels beauftragt, wobei dasselbe zu Sgr. 40 und bei Niemand anders zu erhalten ist.

(935) Handlungs-Anzeige. Beste neue engl. Vollherige empfehle ich in Schocken und einzeln zu den billigsten Preisen.

Merseburg, den 22. August 1842.

C. W. Klingebel.

Handlungs-Anzeige. Eine große Auswahl alter, abgelagerter Cigarren, als ächte Havannah, Jaquez, halb Havannah, Perrossier, Canaster, Domingo &c.; so wie auch meine Rauchtabake in Rollen, geschnitten, lose und in Packeten, und sehr gute Schnupftabake, grob- und feinkörnigt in verschiedenen Sorten, kann ich als vorzüglich preiswerth empfehlen. Merseburg, den 22. August 1842.

C. W. Klingebel.

(937) Handlungs-Anzeige. Münchener Kernseife, Berliner oder Elain-Seife, Soda- oder Schnellseife, grüne Fasseife, Pottasche empfiehlt billigt

Ferdinand Scharre, Neumarkt.

(934) **Nachener und Münchener Feuer-Versich.
Gesellschaft.**

Die jetzt so außerordentlich häufigen Feuerbrünste, wodurch fast täglich ganze Städte und Dörfer ein Raub der Flammen werden, müssen nothwendig einen Jeden, der etwas zu verlieren hat, mit Angst und Unruhe erfüllen.

Sich durch die Versicherung seiner Mobilien, seines Waarenlagers oder anderer Vorräthe, vor möglichen Verlusten zu schützen, ist in jetzigen Zeiten die Pflicht eines Jeden, dem daran gelegen ist, seine Existenz nicht zu gefährden und ruhig der Zukunft entgegen zu sehen.

Die obengenannte Versicherungs-Gesellschaft, welche sich durch ihre Solidität und Sicherheit, indem ein baares Garantie-Capital von 2 Millionen 260,000 Thalern vorhanden ist, des größten Zutrauens erfreut, berechnet verhältnißmäßig sehr billige Prämien, welche in vielen Fällen nur halb so hoch sind, als die Prämien gegenseitiger Versich. Anstalten und verlangt durchaus keine Nachschüsse von den Versicherten, sondern trägt ihre Verluste allein.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich daher zur Aufnahme von Versich. Anträgen und ist gern bereit über die Bedingungen und Eigenthümlichkeiten der fraglichen Gesellschaft nähere Auskunft zu ertheilen.

Merseburg, den 22. August 1842.

C. W. Klingebel, Agent.

(931)  **Münchberger Bier, vom Faß bei
C. Julien im Arm.**

(927) Verloren. Am 24. Juli d. J. ist auf der Chaussee von Halle bis Dürrenberg der Aufsatz eines Schrankes, polirt und mit kleinem Kasten versehen, wahrscheinlich

verloren worden. Es wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung bei Herrn Kaufmann Förster in Halle, Herrn Gastwirth Rette in Merseburg oder auf der Pfarre in Westa bei Dürrenberg abzugeben, wo auch schon Nachricht über den etwaigen Finder willkommen seyn wird.

(932) Verloren. Am 14. d. M., Morgens gegen 7 Uhr, ist ein goldner Ohrring mit Perlen von der Hältergasse aus bis in die untere Altenburg verloren worden. Der Finder wird gebeten, solchen gegen eine Belohnung Hältergasse Nr. 665. abzugeben.

(943) Zugelaufener Hund. Am 16. d. M. ist mir ein Hund, von Farbe dunkelgelb, mit schwarzen Streifen, verschnittenen Ohren, halber Ruthe, mittler Größe eines Jagdhundes zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten bei mir wieder in Empfang nehmen. Sollte derselbe binnen acht Tagen vom Erscheinen dieses Blattes ab nicht abgeholt seyn, so soll er verkauft werden.
Peuna, den 22. August 1842. Tischendorf.

(941) Die Schüler der Sonntagschule, welche in der letztern Zeit die Schule nicht besucht haben, werden zu sofortigen ununterbrochenen Besuch derselben eingeladen, insofern es Ernst bei ihnen sein sollte, auch in Zukunft treue und fleißige Schüler bleiben zu wollen, weil wahrscheinlich im Monat October d. J. eine öffentliche Prüfung veranstaltet werden wird. Davon sind natürlich diejenigen ausgeschlossen, welche schon früher durch mangelhaften Besuch, als der Anstalt nicht mehr angehörig, angesehen werden mußten.
Merseburg, den 22. August 1842.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins u. der Sonntagschule.

(942) Einladung. Donnerstag, als den 25. August, bin ich gesonnen ein Vogel-Sternschießen zu veranstalten, und zum Schluß ein beliebiges Länzchen, und Sonntag den 28. August wird Tanzmusik stattfinden, und lade alle Schieß- und Tanzlustige ergebenst ein.
Hartmann in Löpitz.

(940) Einladung. Sonntag den 28. August lade ich zur Tanzmusik ganz ergebenst ein.
Otto in Kössen.

(930) Für Brustkranke.

Dank s a g u n g.

(Aus dem Niederrheinischen Courier.)

Sechs Jahre lang hatte ich Endesgenannter an der Brustkrankheit laborirt. Die berühmtesten Aerzte, Bäder aller Art, Hausmittel, kurz Alles, was nur erdacht werden konnte, ward von mir, aber ohne den geringsten Nutzen und ohne Linderung meiner fast unerträglichen Schmerzen gebraucht. — Hülflos, ja fast verzweiflungsvoll sah ich schon der Ewigkeit entgegen, als ein Freund im Nacherer Bade — der Herr Oberforstmeister Kreisler in Montjoie — mir ein in einem Tranke bestehendes kuratives Mittel gegen die Brustkrankheit, Schwind- und Lungenucht ic. empfahl, welches bei dem Commissionair Herrn Friedr. Winther zu Hamburg, Schulterblatt Nr. 463., die Flasche mit Gebrauchzettel für Einen holländischen Dukaten, nebst 10 Sgr. zur Emballage, zu haben sey.

Um auch noch damit einen, vielleicht nutzlosen, Versuch zu machen, verschrieb ich sogleich zwei Flaschen auf einmal. Da ich schon vor Ausbrauchung der zweiten eine sehr heilsame Wirkung verspürte, ließ ich mir mit unbeschreiblicher Freude noch drei Flaschen kommen. — So bin ich nun unter göttlichem Beistande durch diesen kraftvollen Trank zu meiner vollkommensten Gesundheit wieder gelangt, wofür ich dem mir unbekanntem Herrn Erfinder meinen herzlichsten Dank abstatte, und zugleich allen Brustkranken diesen unvergleichlichen Trank mit gutem Gewissen empfehlen kann.

Karl August v. Rosenberg, Major in holl. Diensten.